



# Naturwunder Vogesen

Von Berndt Fischer

Blick über die herbstlichen Vogesen bei Föhnwetter von der Route du Linge.  
Nikon D300 | Nikkor 2.8/12-24 mm | 13 mm | 1/320 sec | f9 | ISO 400 | Polfilter

Lange Zeit war das Elsass ein schwer umkämpftes Gebiet, das von 1871 bis 1945 regelmäßig seinen „Besitzer“ wechselte. Auch die Vogesen, inmitten des Dreiländerecks zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz, blieben von diesen Zeiten nicht verschont. Soldatenfriedhöfe und die bekannte ehemalige Militärstrecke „Route des Crêtes“ zeugen von den Konflikten der Vergangenheit. Doch abseits der geschichtlichen Narben und den weiteren Eingriffen des Menschen, etwa durch Waldrodung, bietet das Gebirge eine überaus vielfältige natürliche Umgebung, wie die Bilder von Berndt Fischer eindrucksvoll veranschaulichen.

Wer auf der A5 Richtung Basel fährt, dem erscheinen sie linkerhand fast wie ein Spiegelbild des Schwarzwalds. Und erdgeschichtlich und geologisch gesehen sind sie diesem sogar sehr ähnlich: die französischen Vogesen. Aus Gneisen, Graniten, Schiefer und Vulkangesteinen aufgebaut, bilden sie über 100 Kilometer Nord-Süd-Erstreckung einen Wall, der die Departements Haut Rhin und Bas-Rhin vom Département Vosges trennt, wobei die Grenze ziemlich genau auf der Kammlinie des Gebirges verläuft. Bei meinen Touren bin ich sogar auf einen alten Grenzstein mit den Buchstaben D (für Deutschland) und F (für Frankreich) aus Zeiten des Kaiserreichs gestoßen. Aus diesen umkämpften Zeiten stammt auch die berühmte Route des Crêtes auf der Kammlinie, die von Frankreich in der Zwischenkriegszeit aus militärischen Gründen gebaut wurde. Inzwischen ist das Elsass endgültig französisch und so europäisch wie



Vor Sonnenaufgang am Col de la Schlucht mit Blick auf die Vogesen-Vorberge, die Nebelbank im Rheintal und den Schwarzwald. Nikon D300 | Nikkor 2,8/70-200 mm | 1/400 mm | 1/800 sec | f6,3 | ISO 400

kaum eine andere Region Europas, mittlerweile auch wieder zwei- bzw. dreisprachig, um das alemannische Elsasserdeutsch nicht zu vergessen.

### Alpiner Charakter

Während die Nordvogesen, ebenso wie etwa der Pfälzerwald, von Sandstein-Tafelbergen gebildet werden, haben die Südvogesen mit den höchsten Erhebungen der Region überhaupt einen alpinen Charakter, der daherrührt, dass die Rundkuppen (mit 1.300 bis 1.400 Metern Höhe) in dramatischen Gletscher-Felskesseln abstürzen. Die berühmtesten sind die Cirques von Wormspel, Frankenthal und Fali-

mont, mit steilen Felswänden, in denen Gämsen klettern. Und an nicht vielen Stellen der Alpen kann man so viele und so prächtige Exemplare des Gelben Enzians bewundern wie hier am Hohneck. Hinzu kommen zahlreiche andere alpine und montane Pflanzen: Heide- und Zwergstrauchvegetation und regionale Spezialitäten wie das Vogesen-Veilchen. Man ist nicht in den Alpen, aber der Eindruck könnte nicht alpiner sein.

Die Gämsen wurden, aus dem Schwarzwald kommend, angesiedelt und gehören inzwischen zur Attraktionen des Hohneck. Die Formung durch die Eiszeit ist der

Landschaft auf den gerundeten Kuppen, den steilen Felskesseln und etlichen Gletscherseen sehr deutlich anzusehen.

Der alpine Charakter der Hochvogesen macht aber noch lange nicht die ganze Schönheit dieses Naturraums aus. Eher ist es die Verschiedenheit und Vielfalt, die man vereinfacht so darstellen könnte: Die Westabdachung der Vogesen ist dicht bewaldet und vor allem gekennzeichnet durch ein Regenmaximum, stellen diese Berge doch die erste Barriere für atlantische Tiefs dar. Dementsprechend gibt es auf dieser Seite der Vogesen auch einige sehr urtümliche Moore. Am Lac



de Gerardmer auf der Westseite werden die Spitzenwerte für Frankreichs Niederschläge gemessen, und keine 60 Kilometer Luftlinie entfernt herrscht in Colmar das trockenste Klima von ganz Frankreich. Die Vogesen lassen nur wenig durch, die Wolken regnen sich auf der Westseite und in den Hochlagen aus. Im Zusammenspiel mit dem Oberrheingraben herrscht auf der Ostseite, also im Elsass, ein ausgesprochen mildes Klima, was leider dazu geführt hat, dass die allermeisten Hänge der Vorberge und der Talraum von endlosen monotonen Weinbergen geprägt sind. Nur an einigen wenigen Stellen hat sich die

ursprüngliche Vegetation gehalten, und dort wähnt man sich im Mittelmeerraum. Auf den Trockenrasen, übriggebliebenen Obstgärten und am Flaumeichensaum wachsen zahlreiche Orchideen und es wimmelt von wärmeliebenden Insekten und Reptilien. Zwei große Kostbarkeiten des Elsasses habe ich dort gesucht und angetroffen: den Wiedehopf und die Röhrenspinne *Eresus niger*. Andere Besonderheiten wie der Rotkopfwürger sind leider verschwunden. In diesen Vorbergen beginnt der Frühling deutlich früher als anderswo in Mitteleuropa und das Blütenwunder der Küchenschellen setzt schon im März ein.

Nicht auf Trockenrasen, sondern auf feuchteren Böden kommt es im April zur Massenblüte der gelben Narzissen. Von Bachtälern und Talwiesen, bis hinauf in die höchsten Lagen überzieht ein gelber Blütenteppich die ganze Landschaft. Dieser Blume ist sogar ein Blumenfest einschließlich Korsos in der Stadt Guebwiller gewidmet, dem allerdings zigtausende dieser Narzissen zum Opfer fallen. Mit dem Naturschutz ist es im Elsass wie auch sonst in Frankreich: oft wird er sehr halbherzig betrieben, dafür gibt es aber manchmal mehr positive Überraschungen als im bürokratisch regulierten Deutschland

Blick von der Route des Crêtes in das Tal von Mittlach an einem Sommermorgen im August. Nikon D300 | Nikkor 2,8/12-24 mm | 2/4 mm | 1/100 sec | f9 | ISO 250



**Oben: Weibliche Gämse und spielendes Kitz am Hohneck.**  
Nikon D300 | Nikkor 4/600 mm | 1/320 sec | f4 | ISO 400 | Stativ

**Unten Links: Weibliche Gämse und Kitz am Hohneck.**  
Nikon D300 | Nikkor 4/500 mm | 1/500 sec | f4,5 | ISO 400 | Stativ

**Unten Rechts: Gämse-Porträt, Hohneck.**  
Nikon D300 | Nikkor 4/500 mm | 1/2.000 sec | f5 | ISO 400 | Stativ



mit seinem demonstrativen Alibi-Naturschutz.

### Gämsen

Wer die ganzen Vogesen kennenlernen will, der sollte im zeitigen Frühjahr auf den östlichen Vorbergen beginnen. Für den Bergsommer bieten sich Touren durch die Gletschertäler und der Aufstieg durch urtümliche Bergwälder aus Buchen, Tannen und Fichten an, bis man schließlich die baumlose Hochebene erreicht, wo im Winter die tiefsten Temperaturen Ostfrankreichs gemessen werden und die Vegetation als *tundra vosgienne* bezeichnet wird. Im Sommer sind dann die zahlreichen Gämsen und Enziane

zu bewundern, und ich gebe gerne zu, dass ich als Fotograf den schnellen Aufstieg zur Route des Crêtes mit dem Auto bevorzuge, zumal die besten Gämsen-Aufnahmen bei Sonnenaufgang gelingen. Nicht nur wegen des Lichts, sondern insbesondere weil die zahlreichen Wanderer und Touristen dafür sorgen, dass sich die Gämsen am Vormittag in die Felsen zurückziehen. Von oben bieten sich auch atemberaubende Blicke auf die Kette der Vogesen, den Zwillingenbruder Schwarzwald, das Rheintal und die Alpenkette. Letzteres allerdings nur ausnahmsweise und auch nicht im Sommer. Schon der Herbst bietet aufregende Motive mit verfärbten

Laubwäldern, über die sich vielleicht ein tiefblauer Föhnhimmel wölbt. Die ungewöhnlichsten Ausblicke eröffnen sich jedoch im Winter. Mag es im Rheintal trüb, neblig und milde sein, bei Hochdruckwetter herrschen auf der Route des Crêtes strenge Winterfröste, die den Wald an seiner natürlichen Grenze und die „Tundra“ in ein frostiges Wintermärchen verwandeln.

### Beste Ausblick

Der schönste Eindruck, den ich in den Vogesen hatte, war der Ausblick vom Grand Ballon (Großer Belchen), dem höchsten Berg, auf das Berner Oberland. Bei Inversionswetterlage herrschte im Januar 2009

**Gämse auf Felsen in der Wand von Falimont ruhend.**

Nikon D300 | Nikkor 4/500 mm | 1/400 sec | f4 | ISO 400 | Stativ



**Oben:** Blick vom Grand Ballon des Vosges über das Rheintal im Nebel und den französisch-schweizer Jura hin zum Berner Oberland mit Eiger, Jungfrau, Mönch.

*Nikon D300 | Nikkor 4/200-400 mm | 400 mm | 1/400 sec | f7,1 | ISO 320 | Stativ*

**Links:** Felssporn der Spitzköpfe im November-Nebel. *Nikon D300 | Nikkor 2,8/70-200 mm | 200 mm | 1/2500 sec | f5 | ISO 400*

**Rechts Oben:** Gelbe Narzissen auf Bergwiese vor Schneeresten. *Nikon D300 | Nikkor 2,8/105 mm | 1/160 sec | f3 | ISO 400*

**Rechts unten:** Frühling im Tal von Mittlach. *Nikon D300 | Nikkor 2,8/70-200 mm | 105 mm | 1/500 sec | f8 | ISO 400*





**Rote Röhrenspinne**  
auf Trockenrasen in  
den Vorbergen. Nikon  
D300 | Nikkor 2,8/105 mm  
| 1/60 sec | f22 | ISO 400



**Oben: Gelber Enzian**  
auf Bergwiese.  
Nikon D300 | Nikkor  
2,8/12-24 mm | 13 mm |  
1/640 sec | f10 | ISO 250 |  
Polfilter

**Unten: Vogesen-Veilchen**  
(endemisch)  
Nikon D300 | Nikkor  
2,8/105 mm | 1/400 sec |  
f6,3 | ISO 400



eine Fernsicht, die die Schweizer 4.000er Bergriesen zum Greifen nah rücken ließ und die weit über das nebelverhangene Rheintal sowie den Französisch-Schweizerischen Jura hinaus reichte. Solche Momente kann man nicht planen – die Einheimischen bestätigten, dass sie einen derartigen Blick auf die fast 200 Kilometer entfernten Alpen noch nie so erlebt hätten. Ansonsten kann man als Naturfotograf getrost einen Bogen um den Grand Ballon machen. Der Berg ist verbaut und mit „touristischer Infrastruktur“ regelrecht versaut wurde. Und die Planungen für zukünftige Investitionen überbieten das schon bestehende Hässliche noch um ein Vielfaches (Naturschutz siehe oben). Aber: man muss ja nicht unbedingt auf den Grand Ballon.

Es gibt also sowohl im Sommer als auch im Winter gute Gründe in die Hochvogesen zu fahren. Nicht nur bei klassischem Schönwetter herrschen gute Fotobedingungen, an manchen Spätherbst- und Wintertagen wabern die Nebelwolken in den Cirques wie in einem Kochtopf, und Aufhellungen für kurze Momente eröffnen zauberhafte Blicke, beispielsweise auf Felssporne wie die Spitzköpfe, die kurz aus dem Wolkenmeer ragen und dann wieder darin verschwimmen. Diese Felssporne ragen in die Kessel und funktionieren als natürliche Lawinenbrecher. In kaum einem anderen Mittelgebirge sind die Hänge so steil und sind Lawinen aus Schnee oder Geröll bei unvorsichtigem Verhalten so leicht auszulösen.

### Die Waldregionen

Bleiben als Letztes die Waldregionen. Aufgrund der klimatischen Bedingungen an der Westseite sind die Buchen in den Hochlagen windge-



krümmt, erscheinen von der Wuchsform her fast wie gedrechselt. In den tieferen Lagen (bis 600 Meter) bilden Eichen und Buchen zusammen mit Kiefern (vor allem auf Sandstein) standortgerechte Waldgesellschaften. In höheren Lagen wäre der entsprechende natürliche Waldtyp der Buchen-Tannen-Wald. Auch in den Vogesen wurden leider übermäßig Fichten aufgeforstet. Die Windbruchkatastrophe des Jahres 1999 hat die Anfälligkeit solcher Kunstforste vor Augen geführt. Ob das zu einem Bewusstseinswandel geführt hat, sei dahingestellt. An manchen entlegenen Stellen wie im Wormsa-

Tal haben sich alte Baumbestände gehalten, die das etwas übertrieben wirkende Attribut „Urwald“ durchaus verdienen. In diesen natürlichen Bergwäldern gibt es vereinzelt den Luchs (wieder) und den Auerhahn (noch?).

Aber um solche Arten zu fotografieren, steuert man besser erfolversprechendere Reiseziele an, etwa die Gehegezone im Bayerischen Wald oder Skandinavien. Wer aber Landschaftseindrücke und Naturstimmungen sucht, der wird die Vogesen nicht unzufrieden verlassen. Und das Erstaunliche ist die Bandbreite der Artenvielfalt: von der Gottesanbeterin zur Gämse,

von der Hummelragwurz zu den Enzianen und Trollblumen, vom Schlangenadler (habe ich selber gesehen) bis zum Raufusskauz (habe ich noch nicht entdeckt).

**Wiedehopf im Flug.**  
Nikon D300 | Nikkor  
2,8/300 mm | 1/2.000 sec |  
f5 | ISO 400

### Berndt Fischer (60)

... fotografiert seit nahezu 30 Jahren Tiere, Landschaften, Städte und Menschen in Afrika, Asien, Amerika und seiner fränkischen Heimat. Er ist Autor mehrerer Bildbände, darunter dem kürzlich im Würzburger Echter-Verlag erschienenen „Franken Naturfaszination“. Internet: [www.berndtfischer.com](http://www.berndtfischer.com)

